

**Judica 2021
Copitz**

Hiob 19, 19-27

Sonntag Judica 21.03.2021 9.00 DKZ Copitz

Musik	Orgel
Eröffnung	Lektor
Wochenpsalm EG 755 (Ps. 43)	Nitzsche / Gemeinde
Eingangsliturgie C (gesungen)	Nitzsche / Gemeinde
Lesung Evangelium (Markus 10, 35-45)	Lektor
Credo	Nitzsche / Gemeinde
Musik	Orgel
Predigt (Hiob 19, 19-27)	Nitzsche
Predigtlied EG 91, 1-5 Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken <i>als Orgelstrophen zum Mitlesen (oder Text über Musik gesprochen)</i>	Nitzsche / Orgel
Fürbitte und Vaterunser (siehe Abkündigungen)	Nitzsche / Lektor
Abkündigungen	Lektor
Wochenlied: EG 97, 1-4.6 Holz auf Jesu Schulter	Nitzsche / Orgel
Schlussliturgie	Nitzsche / Orgel /Gemeinde
Musik (Kollekte am Ausgang)	Orgel

**Judica 2021
Liebethal**

Hiob 19, 19-27

Sonntag Judica 21.03.2021 10.30 Liebethal

Musik	Orgel
Eröffnung (gesungen)	Pfarrer
Wochenpsalm EG 724 (Ps. 43)	Nitzsche / Gemeinde
Eingangsliturgie C (gesungen)	Nitzsche / Gemeinde
Lesung Evangelium (Markus 10, 35-45)	Lektor
Credo	Nitzsche / Gemeinde
Musik	Orgel
Predigt (Hiob 19, 19-27)	Nitzsche
Predigtlied EG 91, 1-5 Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken <i>als Orgelstrophen zum Mitlesen (oder Text über Musik gesprochen)</i>	Nitzsche / Orgel
Fürbitte und Vaterunser (siehe Abkündigungen)	Nitzsche / Lektor
Abkündigungen	Pfarrer
Wochenlied: EG 97, 1-4.6 Holz auf Jesu Schulter	Nitzsche / Orgel
Schlussliturgie	Nitzsche / Orgel /Gemeinde
Musik (Kollekte am Ausgang)	Orgel

Liebe Gemeinde,

wir hätten es gern positiv, optimistisch, zukunftsweisend. Die Zeit mit dem C-Wort seit einem Jahr hat uns genügend zugesetzt. Kann es denn nicht einmal endlich besser, positiver, zukunftsweisender weitergehen? Wir hätten es gern positiv, würden gern unsere Leistung im Leben jetzt oder von mir aus auch im Reich Gottes gewürdigt sehen, so wie die beiden Zebedäus-Söhne Jakobus und Johannes. Sie möchten sich schon mal die besten Plätze im Himmelreich reservieren lassen. Nicht viel anders war es als Petrus auf dem Berg der Verklärung Jesus den Vorschlag macht, hier drei Hütten zu bauen für Jesus, Mose und Elia, und den Berg der Verklärung zur dauerhaften Residenz zu machen. Auch da wehrt Jesus ab: Der Weg geht nach unten. Der Menschensohn muss viel leiden und sterben. Und so muss er eben auch das Ansinnen von Jakobus und Johannes abwehren „Jesus, das haben wir doch verdient oder?“ „Ihr wißt nicht, worum ihr bittet!“ Er kündigt ihnen das eigene Leid und das kommende Leid der Jünger an. Es geht nicht triumphalistisch und enthusiastisch durchs Leben. Wir kommen am Leiden nicht vorbei. Wir können das Leiden nicht einfach überspringen, weder durch einen besonders heißen Draht zu Jesus noch durch ausgefeilte Wissenschaft und Technik. Das Leiden kann nicht übersprungen werden, um gleich und unversehrt in die Herrlichkeit einzugehen oder sich auf dem Berg der Verklärung einzurichten.

Wir kommen am Leiden nicht vorbei. Das machen uns die Passionszeit deutlich und genauso der Blick in unsere Zeit. In den sieben Wochen vor Ostern tritt der leidende Jesus uns vor Augen und beim Blick in unserer Zeit sehen wir das Leid im ganz persönlichen Bereich, Geschichten von Menschen, die uns tief berühren, weil sie sich mit einem schweren Schicksal auseinandersetzen. Wir sehen die Probleme im ganz großen Maßstab. Zum leidenden Jesus tritt heute der leidende Hiob dazu. Hiob wird das Objekt einer Wette – und damit der Vorläufer für den Urfaust und Goethes „Faust“. Hiob ist ein vorbildlicher Mann, fromm, rechtschaffen, gottesfürchtig meidet er das Böse. Er ist gesegnet mit sieben Söhnen, drei Töchtern und mit riesigen Herden. Der Widersacher Gottes, der stellt die These auf: Hiob ist nur deshalb fromm und rechtschaffen, weil es ihm gut geht. Wenn er das verliert, wird er sofort das Vertrauen auf Gott aufgeben. Gott geht auf die Wette ein, wobei man meinen sollte, dass Gott keine Wetten auf Kosten seiner Geschöpfe macht. Es gibt nur eine Bedingung: Hiob muß am Leben bleiben. Und jetzt kommt es: Auf Hiob prasseln die Botschaften von Tod und Zerstörung ein. Er verliert alles, seinen Hof, sein Vieh, seine Kinder, alle tot. „Ich allein bin entronnen, um es dir mitzuteilen“ so erklärt es ihm der Bote, der die schlechte Nachricht bringt, ehe der nächste eintrifft. Hiobsbotschaften. Hiob sitzt auf den Trümmern seines Lebens. Nichts bleibt von seinem stabilen Leben, dem Leben, in dem man planen kann, sich freuen auf einen lauen Sommerabend.

Nichts mehr übrig vom Lachen der Töchter, ihren leisen Erzählungen, was sie sich vom Leben erhoffen, nichts bleibt von der Zweisamkeit mit seiner Frau, einmütig in den Sternenhimmel schauen, die Seelen klingen zusammen, wissend: „Alle, die wir lieben, liegen sicher in ihrem Bett, das Vieh schläft, morgen geht die Sonne auf und jetzt haben wir ein paar Stunden nur zu zweit.“

Nichts übrig davon. All das blättert ab.

Von Gott geschlagen, von der Umwelt gemieden, besuchen ihn wenigstens noch seine drei Freunde Elifas, Bildad und Zofar. Aber alle drei sind sich sicher: Diese Schicksalsschläge sind eine Reaktion auf sein Leben. Gott straft nicht ohne Grund. Irgendetwas muss Hiob falsch gemacht haben. Es muss an Hiob liegen. Im Laufe der Gespräche mit seinen Freunden schildert Hiob seine Lage:

Alle **meine Getreuen verabscheuen** mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.
20 Mein Gebein hängt nur noch an **Haut und Fleisch**, und nur das nackte Leben brachte ich davon.
21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!

22 **Warum verfolgt ihr mich wie Gott** und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?

23 **Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden!** Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, 24 mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!
 25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.
 26 Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch **Gott sehen**.
 27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust. (Hiob 19.19-27)

Schlimmer geht's nimmer. Hiob ist aus seinen intakten sozialen Beziehungen herausgefallen. Er hat seine Kinder und alle seine Mitarbeiter verloren und seine Frau hat nur noch Spott für ihn übrig: Hältst du noch immer an deiner Frömmigkeit fest? Fluche Gott und stirb! Doch Hiob ist in seinem Vertrauen auf Gott unerschütterlich: Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt! (Hiob 1,21) Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? (Hiob 2,10) Hiob ist mitten innerhalb seiner Freuden einsam, denn sie verstehen ihn nicht. Hiob ist von Krankheit so geschlagen, dass ihm nur noch das nackte Leben geblieben ist (Hiob 9,20).

Hiob erfährt Gott als den, der ihn verfolgt. Und die vermeintlichen Tröstungen der Freunde verstärken nur den Druck, der auf ihm lastet. Nun soll er nicht nur sein Leid tragen, sondern auch noch einen Sinn darin erkennen oder wenigstens seine Berechtigung zugestehen.

Es ist diese ewige Warum-Frage angesichts des Leidens, das keinen Sinn ergibt. Er holt noch einmal aus, beschreibt seine soziale Isolation: „Alle **meine Getreuen verabscheuen** mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.“ – Seht doch, keiner will mehr mit mir zu tun haben. Und ihr - meine drei angeblichen Freunde - kommt mir auch nur mit Vorwürfen! Es ist eine Mischung von aggressiven und depressiven Elementen, die er seinen drei Freunden an den Kopf schleudert. Er schildert seine gesundheitliche Situation: Ich bin nur noch Haut und Knochen! Ich traue mich ja auch nirgends mehr hin. Und ich erwarte auch von niemandem mehr Hilfe.

Ich erwarte höchstens noch ein gerechtes Urteil der Nachwelt. Dazu müssten seine Worte aufgezeichnet werden, am besten in Stein gehauen und mit Blei ausgegossen, damit sie nicht verloren gehen. Sonst - so befürchtet Hiob - bleibt die Rede seiner Freunde einmal unwidersprochen. Seine Klage und seine Unschuldsbeteuerung sollen für die Nachwelt erhalten werden. Und dann kommt eine höchst verwunderliche Wende:

Ich weiß ja doch, dass mein Löser lebt.

Als mein Anwalt wird er auf der Erde auftreten
 und zum Schluss meine Unschuld beweisen.

Wir kennen diese Worte in der Regel in der Übersetzung von Martin Luther, der hier die lateinische Übersetzung von Hieronymus übernimmt: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! Georg Friedrich Händel hat diese Übersetzung aufgegriffen und eine eindruckliche Arie komponiert „I know, that my redeemer liveth“ mit der er den dritten Teil seines „Messias“ eröffnet, nachdem zuvor der Tod Jesu am Kreuz musikalisch erzählt wurde. So schön und tröstlich diese Arie ist – schon lange vor Händel wird hier in den alttestamentlichen Text eine neutestamentliche Interpretation hineingetragen, für die der Text bei Hiob keinen Anhaltspunkt gibt. So tröstlich die Musik von Händel oder so mitreisend das entsprechende Jugendlied ist, der Bezug auf Christus ist hineingetragen¹. Schauen wir uns den Zusammenhang an, dann wird klar: Hiob hat mit dem Leben abgeschlossen und erwartet kein Glück mehr. Weder in den vorhergehenden noch in den folgenden Texten ist von Auferstehung die Rede.² Der Hiobdichter bestreitet nicht nur ein ewiges Weiterleben des Menschen (7,16), eine Wiederverkehr aus der Unterwelt (7,9f) oder ein Wiederaufleben aus dem Tode (14, 10-12), sondern nimmt ferner an, dass der Tote nichts mehr aus seiner Nachwelt erfährt (14,21) und auch nichts von Tun Gottes spürt.

¹ Gerhard Fohrer: Das Buch Hiob, BKAT 16, Berlin 1988 S.318 „Dennoch ist eine Deutung auf eine Rechtfertigung Hiobs nach seiner Auferstehung unhaltbar.“

² Ebenda, Fohrer, 318f

Wovon redet Hiob dann, wenn er vom Löser (Goel) spricht? Der Löser (Goel) ist in anderen Zusammenhängen des Alten Testaments ein Mensch, der für die Wiederherstellung des Familienrechts (z.B. bei Ruth) eintritt, der treuhänderisch das Erbe einer Verstorbenen verwaltet und für die Familie erhält (Ruth 2,20 3,9 4,1ff). Dieser göttliche Anwalt ist einer, der zuletzt in einem Rechtsstreit eingreift und das letzte Wort hat, das die Entscheidung bringt.³

Hiob hat also eine ganz innerweltliche Erwartung, aber eine Erwartung an Gott. In seinen geschundenen und abgemagerten Körper möchte er erleben, wie Gott für ihn eintritt – jetzt und nicht erst etwa nach seinem Tode. „Ich werde ihn mit meinen Augen sehen.“ Heißt: er wird die Hilfe Gottes in diesem Leben erleben. Er ist sich sicher, dass er seine Würde, sein Leben zurückerlangt.

Hiobs Leiden ist viel zu existentiell, dass er sich mit theoretischen Spekulationen zufrieden geben würde. Leid kann nicht erklärt oder wegdiskutiert werden. Das versuchen seine Freunde ja in bester Absicht, mit ihren Mitteln. Aber sie kommen nicht zu Hiob durch. Sie versuchen schließlich etwas, was einfach nicht geht. Es gibt einfach das unbegreifliche Lied, für das es keine noch so guten Worte gibt. Es gibt Situationen, wo unsere Strategien: Lösungen finden. Wege suchen, eine Perspektive bieten - nicht greifen. Sie erleichtern unser Gewissen. Aber sie helfen nicht dem Betroffenen. Wir versuchen mit Antworten, mit Lösungsvorschlägen, uns das Leid des anderen auf Abstand zu halten.

Ich verstehe Hiobs Botschaft an uns darum eher so: „Haltet das Leiden mit mir aus. Ruft mit mir nach Gott. Antwort kann nur er geben! Sprecht nicht zu mir, als wäre ich schuld. Findet keine Rechtfertigungen, wieso ich schuld wäre. Keine Rechtfertigungen, wieso es euch nichts angeht. Seht hin. Schweigt mit mir. Und ruft mit mir zu Gott. Dann kann ich, Hiob, vielleicht Gottes Antwort hören, dann kann ich vielleicht euch weitersagen, was ich erfahre, hier auf dem Scherbenhaufen meines Lebens. Denn ihr von euren Schreibtischen aus und in euren stabilen Leben, ihr werdet die Antwort nicht haben.“

Es gibt keinen Weg am Leid vorbei. Das erleben wir ganz elementar, wenn wir mit einer schweren Krankheit, mit dem Verlust von Angehörigen, mit einer Krise in unserem Leben ringen. Das erleben wir, wenn unsere Träume platzen, wenn eine Pandemie unser Leben zerbröseln läßt und von Populisten gar noch mißbraucht wird,

Es gibt keinen Weg am Leiden vorbei. Es gibt nur einen Weg durch das Leiden hindurch. Das sehen wir bei Hiob und das sehen wir bei Jesus. Beide können nicht mit Beweisen triumphieren. Beide versuchen: neu Vertrauen zu lernen.

Hiob sagt: Ich aber weiß, dass mein Löser lebt. Der Satz beginnt mit einem vorangestellten Aber und bei diesem „Ich weiß“ geht es nicht um ein verstandesmäßiges Faktenwissen, um einen Sachverhalt. Es ist viel mehr ein emotionales, intuitives persönliches Kennen, eine untrügliche von Erfahrung gesättigtes Gewiß-Sein.

Die kleineren und größeren Katastrophen meines Lebens stellen mein Vertrauen ins Leben und mein Vertrauen auf Gott immer wieder in Frage. Bislang lief doch alles recht glatt, reibungslos. Bislang ließ sich doch alles ganz gut managen. Und mit einem Schlage bricht da mehr oder weniger viel weg.

Gegen den Verlust von Vertrauen hilft nur neues Vertrauen zu wagen. Hiob ist sich sicher, dass sein Löser, sein Anwalt eingreifen wird, darin läßt er sich nicht berirren. Und dann – gegen Ende des Hiobbuches, nachdem Gott zweimal aus dem Sturm zu Hiob geredet hat (Hiob 38,1-39,29 und 40,6-41,26) sagt Hiob: „Ich habe ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. Ich kannte dich nur vom Hörensagen. Aber nun hat mein Auge dich gesehen. Am Ende wird Hiob mit doppelt so vielen Schafen, Kamelen, Rindern und Eseln, mit sieben Söhnen und drei Töchtern gesegnet. Er sieht Kinder, Enkel und Urenkel und stirbt als und lebenssatt.“

Ende gut – alles gut? – so einfach ist es nicht. Fragen wie: Wie geht die Güte Gottes zusammen mit

³ Fohrer, Ebenda S. 322

dem unfasslichen Leid, das Menschen erleben? Warum lässt Gott das zu? Warum greift er nicht ein? Diese Fragen gehören zum Glauben, und die Geschichte von Hiob zeigt: Es ist erlaubt, sie zu stellen. Man darf auch mit Gott streiten und sich beschweren. Man darf flehen und klagen und sagen: Es gibt *unverdientes* Leid. An diesem Elend bin ich nicht schuld. Die Geschichte von Hiob zeigt: Auch die unbequemen Fragen dürfen wir vor Gott bringen. Auch die, auf die es keine Antwort gibt. Auch das, was sich nicht ändern lässt. Alles darf sein vor Gott. Der Weg zum Vertrauen führt nur über neues Vertrauen. Amen.

Fürbittgebet⁴

- Pfarrer:** Wir bitten dich,
Gott,
für alle, deren Leben sich dem Ende zuneigt
und die an eine Grenze gekommen sind.
- Lektor:** Höre, wenn sie ihre Wut herausschreien,
weil sie das Unabwendbare nicht wahrhaben wollen,
und dir ihren Ärger und ihre Klagen vorhalten!
- Pfarrer:** Sei bei ihnen, wenn sie nachts wachliegen und weinen, weil ihnen
die Angst um ihr Leben
und die Sorge um die, die sie zurücklassen müssen, den Schlaf
raubt!
- Lektor:** Hilf ihnen, Antworten zu finden auf ihre Fragen,
die wir ihnen nicht geben können,
weil nur du sie kennst!
- Pfarrer:** Lindere ihre Schmerzen,
die körperlichen wie die seelischen,
die die Last ihres Leidens noch größer machen
als sie ohnehin schon ist!
- Lektor:** Lass sie Trost finden
in der Nähe von Menschen, die sie lieben,
und in der Gewissheit,
dass du da sein und sie begleiten wirst
auf dem Weg in dein Reich!
- Pfarrer:** Du selbst,
Gott,
bist in Jesus Christus
den Weg in den Tod gegangen.
- Lektor:** Du selbst musstest
Leid ertragen und Schmerzen aushalten,
hattest Angst und warst verzweifelt.
- Pfarrer:** Du selbst weißt, wie schwer es ist,
Abschied nehmen zu müssen.
- Lektor:** Du selbst
hast erfahren, was es heißt,
von Dunkelheit erfüllt und umgeben zu sein.
- Pfarrer:** Du selbst
hast erfahren, was es heißt,
von Dunkelheit erfüllt und umgeben zu sein.

⁴ Eckhard Hermann: Neue Gebete für den Gottesdienst IV, München Claudius-Verlag 2017 S. 178f

Lektor: Du selbst,
Gott,
hast diese Dunkelheit,
die Dunkelheit des Todes,
durch das Licht des neuen Lebens
durchbrochen.

Pfarrer: Lass alle,
deren Leben sich vollendet,
und die, die sie auf dem letzten Abschnitt ihres Weges begleiten,
dieses Licht des neuen Lebens sehen,
und so Kraft schöpfen,
gelassen, gefasst und getröstet Abschied zu nehmen!

Alle: Vater Unser